

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerger Schulpflatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr 236

Sonntag den 9. October.

1886

Stichtagsheftlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 8. October.

Politischer Tagesbericht.

* Auch die Nordd. Allg. Ztg. bringt die Mittheilung, daß der nächste preussische Staatshaushaltsetat mit einem nicht unerheblichen Defizit abschließen werde. Es ist an der Wichtigkeit der Mittheilung wohl kaum also zu zweifeln. Der preussische Etat ist vollständig aber von der Gestaltung des Reichshaushaltsetats abhängig. Ist der preussische Etat nicht günstig, kann es auch mit dem Reichsetat nicht zum Besten stehen. Voraussehen ließe sich das allerdings schon, als mitgeteilt wurde, daß die Einnahmen aus den Zöllen und der Börsesteuer nicht befriedigend seien.

* Der bisherige deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, General von Werder, wird heute Freitag in Berlin erwartet, zu dessen Gouverneur er bekanntlich ernannt worden ist.

* Justizrath Windthorst's Velefeld hat aus Privatrückichten auf seine Kandidatur im 1. Berliner Landtagswahlkreis verzichtet. — Die Reichstagskandidatur des Herrn Klotz im selben Wahlkreis ist der „Germania“ nicht genehm, da Herr Klotz im preussischen Abgeordnetenhaus gegen das letzte Kirchengesetz gestimmt hat.

* Es wurde früher von socialdemokratischer Seite, vielleicht nicht ohne Absicht, die Nachricht verbreitet, es werde in diesem Jahre kein socialdemokratischer Kongreß abgehalten werden. Jetzt heißt es — aus welcher Quelle läßt sich freilich nicht erkennen, daß ein socialdemokratischer Kongreß in diesem Jahre sicher noch werde abgehalten werden. Wo, wird natürlich sorgfältig geheim gehalten.

* Das Auftreten des russischen Generals Kaulbars in Bulgarien, der nichts Besseres zu thun weiß, als zu versuchen, Aufstände anzuzetteln, findet bei allen Großmächten unterschiedene Mißbilligung. Es sind aber bisher keine diplomatischen Schritte deswegen gethan. Man erwartet eine Erklärung Rußlands. Wie dieselbe ausfallen wird, muß ganz abgewartet werden. Zu viel hoffen zu wollen, wäre Thorheit.

* Der englische Schatzkanzler Lord Churchill ist im allerstrengsten Inognito in Berlin eingetroffen und verläutet daher nichts Gewisses über die von ihm geflogenen Bepflegungen. Londoner Blätter behaupten, der Minister werde den Reichszanzler und den Fürsten von Bulgarien besuchen. Ersteres dürfte bereits geschehen sein.

* Der Eisenbahnminister Maybach ist nach Westfalen von Berlin gereist.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt an hervorragender Stelle: Wir können unseren Lesern die bestimmte Mittheilung machen, daß die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Nachrichten, nach denen an die Stelle des Militärs-Sep-tennats irgend eine andere gesetzliche Grund-

lage für die Heeresstärke treten soll, auf willkürlichen Erfindungen beruhen. Im Schooße der Regierung haben keine Erwägungen oder Verhandlungen nach dieser Richtung stattgefunden! — Anderweitig wird mitgeteilt, daß die Militärvorlagen im Reichstage erst zu Ende der kommenden Session, also erst nächstes Frühjahr, beraten werden dürften.

* Aus Bulgarien: Immer wunderbarer Nachrichten über General Kaulbars Thätigkeit werden aus Sofia berichtet. Der Köln. Ztg. wird telegraphiert: Nachrichten allerbedenklichsten Characters liegen vor, Kaulbars beginnt nunmehr offene Korruptionsversuche bei den Officieren der Armee. Der russische Konsul Satochin in Rustschuk besuchte den dort befehligenden bulgarischen Oberstleutnant Filow, zeigte demselben einen Brief des General Kaulbars, in welchem letzterer Filow den Befehl erteilt, sämtliche wegen Hochverrathes in Rustschuk verhaftete Officiere sofort in Freiheit zu setzen. Er, Kaulbars, übernehme die Verantwortung. Filow lehnte diesen Verrath entschieden ab und berichtete über das Ansinnen nach Sofia. Tags vorher hatte bereits Satochin den Versuch gemacht, drei Regimentskommandeure in Schumla zum Aufstand gegen ihre Regierung zu bewegen. Diese drei Kommandeure verweigerten zwar den Aufstand, den man ihnen anmuthete, ließen sich aber bewegen, ein Telegramm an den Regenten Stambulow zu richten, in welchem sie sagten, daß sie der Regierung den Rath gäben, die Kaulbars'schen Forderungen zu erfüllen. Auf eine ihm schneidigsten Tone mit sofortiger Verhaftung drohende Depesche des Kriegsministers Nikolajew antworteten die drei Officiere, indem sie sich entschuldigten, ihr Telegramm als eine reine vertrauliche Privatmeinung hinstellten und der Regierung unbedingten Gehorsam gelobten. — Wie die Dinge angeht solcher offenkundigen Verhöhnung aller Befehle durch Kaulbars enden sollen, entzieht sich aller Berechnung. Die bulgarische Regierung wird den Mächten ein Rundschreiben überreichen, in welchem sie der europäischen Welt mittheilt, in welcher Weise der Generalmajor Kaulbars die Herbeiführung von Aufständen planmäßig und rücksichtslos betreibt.

Auf seiner Reise im Innern Bulgariens hat der General entschieden Unglück. In der Stadt Wraga waren kaum 30 Personen zur Begrüßung des russischen Vertreters erschienen, und Kaulbars ärgerte sich während über die Janowisten, die ihm Wraga als Hochburg des Russenthums geschildert hatten. — General Kaulbars scheint die Absicht zu haben, nicht wieder nach Sofia zurückzukehren, sondern nach Petersburg zu reisen, angeblich, um über die Lage Bericht zu erstatten. In Sofia geht auch das Gerücht um, daß die russische Regierung die Ausschreitungen des Generals mißbillige und ihn wieder abzurufen gedenke.

Die österreichische Regierung verweigert, der Köln. Ztg. zufolge, dem in Deutschland be-

stellten bulgarischen Kriegsmaterial die Durchfuhr, wodurch die betroffenen deutschen Häuser, Krupp für Geschütze und Artillerie-Schießbedarf, Gruson für Granaten, die Rottweiler Pulverfabrik für Infanteriepatronen, in arge Verlegenheit gesetzt werden. Diese Belästigung der deutschen Industrie ist um so unerklärlicher, als kein anderer Staat derartige Schwierigkeiten macht. Die Nachricht klingt überhaupt nicht recht glaublich.

Vermischte Nachrichten.

— Die Kaiserin Augusta sagt in ihrem Dankschreiben an den Berliner Magistrat auf dessen Geburtstagswünsche, daß sie mit Vertrauen auf Gottes Schutz in eine friedliche Zukunft sehe. — Landrath Graf Wilhelm Büsmarck ist am Mittwoch in Baden-Baden von der Kaiserin zur Tafel gezogen worden.

— Die Krankheit des früheren Staatssekretärs im Reichsschatzamt, von Burchardt wird als Gehirnerweichung bezeichnet.

— Aus St. Petersburg wird der „Daily News“ gemeldet, daß der gefährliche Nihilist Degajeff, der den bekannten Chef der Geheimpolizei, Subefin, am 28. December 1883 ermordete und vor einigen Monaten im Auslande verhaftet wurde, aus dem Gefängniß entsprungen sei. Auf seine Haftverurteilung ist eine Belohnung von 20 000 Mark gesetzt worden. Das ist ein neuer Beweis, daß die Nihilisten Unterstützung bei Beamten haben. Wie konnte ein solcher Mensch sonst entfliehen.

— Flüchtige Nonnen. Aus Genua wird gemeldet, daß aus dem Kloster Porto Maurizio fünf Nonnen unter Mitnahme von 4000 Lire entflohen sind. Dieselben wurden in Rizza ereilt und zurückgebracht.

Provinz und Umgegend.

† 1000 Mark zuviel. Das „Leipziger Tagebl.“ bringt folgende Mittheilung: Seit einiger Zeit befindet sich in der Güterkassette des Eilenburger Bahnhofes zu Leipzig ein zu Viel von 1000 Mark, dessen Aufklärung bisher noch nicht gelungen ist. Da diese Summe vorausichtlich durch das Versehen eines Einzahlers in den Besitz der genannten Kasse gelangt ist, so wird Derjenige, welcher in letzterer Zeit eine unaufgeklärte Differenz von gleicher Höhe in seinem Kassenbestande wahrgenommen, ersucht, sich bei dem königlichen Betriebsamt in Halle a. S. zu melden, welches die Prüfung der vorzuliegenden Beweismittel vornehmen und je nach Befund entscheiden wird.

† Ein beim Leipziger Postamt angestellter Hilfsbote, der aus einem halbgeöffneten Packet, welches ihm zur nochmaligen Verschnürung übergeben war, ein Stückchen Wurst im Werthe von 20 Pfg. entwendet und verzehrt hatte, war deshalb von einem Kollegen angezeigt worden. Der Mann wurde angeklagt und erhielt wegen Beamtenunterschlagung drei Monate Gefängniß.

Hierzu: Der Deconom.

† Einen unverhofften Ersatz erhielt der Inhaber eines G o t h a e r Ladengeschäfts für einen vor sechs Jahren bei ihm verübten Gelddiebstahl von 100 Mark dadurch, daß der unbekante Thäter ihm jetzt von Frankfurt a. M. aus die entwendeten 100 M. mit Dank erstattete.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Eine für alle Vereine wichtige Entscheidung hat das Kammergericht in Berlin endgiltig dahin gefällt, daß Vereine berechtigt sind, für ihre Feste Eintrittsgelder von ihren Gästen zu erheben. daß dadurch solche Feste als öffentliche Feste nicht anzusehen sind und deshalb eine polizeiliche Erlaubniß nicht nachzusuchen sei, weder von dem Vereine selbst, noch von dem betreffenden Gastwirthse oder Saalinhaber. Es wird in den Gründen ausgeführt, daß der Begriff eines öffentlichen Festes nur dann zutrifft, wenn von allen Festtheilnehmern ein Entree erhoben wird und ferner, weil bestehende Vereine, welche solche Feste abhalten, nicht bloß zum Zwecke der Abhaltung solcher Feste sich gebildet haben.

** Der Drachensport ist jetzt an der Tagesordnung und gewährt Großen und Kleinen ein außerordentliches Vergnügen. Die Herren Väter der Kinder fühlen sich in ihre Knabenzeit zurückversetzt und empfinden kaum mindere Lust an dem frohen Spiel als die Knaben selbst. Während ältere Knaben mächtige Ungethüme mit ungeheuren, langen Schwänzen in die Luft schiden, begnügen sich die jüngeren mit hübschen Miniatur-Ausgaben, oft kaum wie ein Kartenblatt groß, freuen sich aber, wenn sie auch tüchtig „rennen“ müssen, nicht weniger als die großen Kinder, die allerdings den Anspruch erheben, daß ihr Drache auch „steht.“ O selig, ein Kind noch zu sein! Es ist eine Lust, das frohe Spiel des jungen Wölchens mit anzusehen.

† In seinen neuesten amtlichen Veröffentlichungen weist das Konsistorium der Provinz Sachsen auf die älteren Bestimmungen hin, gemäß welcher zufolge Allerhöchster Kabinettsordres vom Jahre 1847 und 1861 den Geistlichen untersagt ist, die kirchliche Weihe von Vereinfahnen vorzunehmen, seien die betreffenden Vereine militärischen oder anderen Charakters und seien die Geistlichen im Ordinate oder nicht. Da trotzdem derartige Fahnenweihen wiederholt von Geistlichen vorgenommen worden sind, sichtsich die Provinzialbehörde veranlaßt, jene Kabinettsordres zu genauer Beachtung in Erinnerung zu bringen.

** Am 4. d. hat sich, wie die „Vall. Btg.“ schreibt, der Schuhmacher Friedrich Ebert in Lauchstädt auf seinem Hausboden erhängt. Derselbe war schon seit langer Zeit krank und entbehrte der Pflege seiner kürzlich verstorbenen Ehefrau, was ihm wohl zu der beklagenswerthen That die Veranlassung gegeben haben mag.

Anzeigen.

Haus-Verkauf!

Das Haus Entenplan No. 3 soll durch mich verkauft werden. Bedingungen sind in meinem Contor zu erfahren, woselbst ich auch Gebote abzugeben bitte.

Fried. M. Kunth,

Rev. der Lieut. Kieselbach'schen Erben.

Illustrirte Leipziger

Musik- und Kunstzeitung

Organ f. Musik, Theater u. bildende Kunst

Chronik des Kunstlebens der Gegenwart aller Nationen.

Anregende und belehrende Aufsätze, Biographien, Theaterschau.

Illustrationen und Kunstprämien.

Abonnements (1 M. 50 Pf. pr. Quart), Inserate 20 Pf. pr. Zeile bei allen Buchhandlungen und Postämtern und in der Expedition, Leipzig, Hohe Str. 5.

Auflage 2800.

2 Logis zu vermieten und 1. April 1887 zu beziehen
Weissenfellerstrasse 4.

Visitenkarten

schnell, sauber, billig.
Kreisblatt-Expedition.
Altenburger Schulplatz 5.

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a. S.
Poststr. Nr. 2

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst prächt. u. effectvolles Britanniasilber-Speisegeräthe aus dem feinsten engl.-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 1^{te} Jahre garantirt

- 6 Tafelmesser mit vorzüglichster Stahl Klinge
- 12 (6 Kessel und 6 Gabeln)
- 18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel)
- 12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Messerleger)
- 2 (1 Suppen- und 1 Wildschöpfec)
- 2 (1 Zuderstreuer und 1 Theeseiber)
- 6 reinste ciselirte Aufsatassen
- 6 prächtvolle Fruchtsteller, mit indischen und japanesischen Figuren kunstvoll ausgeführt.
- 2 prächtvolle Salons-Tafel-leuchter.
- 66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 160 Mark gekostet haben, nur 15 Mark. In nichtconvenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Verpackung per Paquet 25 Pf. Versicherung gegen Raub oder Nachnahme, und sind Bestimmungen zu richten an das handelsgerichtlich protocollirte

Universal-Verandts-Bureau, Wien,
Ottakring, Sailer-gasse 26.

Filiale: Wien, I., Rothenthurmstrasse 5.

Garnirte und ungarirte Damen- und Kinderhüte
in den neuesten Farben und Facons
sowie sämmtliche zum **Putzfach** gehörigen Artikel empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen.

A. Baden, Merseburg,
Burg-Strasse 13.

G. Hoffmann, Merseburg.

Zur bevorstehenden Weihnachts-Saison ist mein

Tapissierie-Lager

mit prächtigen Neuheiten in **Teppichen, Kissen, Sesseln, Lamprequins, Schuhen, Trägern etc.** reich sortirt.

Castor-, Zephir-, Gobelins-, Moos-Wollen, Paladin-, Cordonnet-, China-, Japan-Seiden sind in grossen Farben-Sortimenten vorräthig.

Neu! Congo-Häkelwolle Neu!

zu Teppichen, Bettvorlegern, Schlafdecken, Rückenkissen, Fusskissen.

Ferner empfehle ich mein in den **besten Qualitäten** reich sortirtes Lager

wollener Strickgarne zu allen Preislagen,
wollener Strumpflängen und **Strümpfe,**
Handschuhe in **Glacé, Wolle, Seide,**
Tricotagen i. **Wolle, Halbwole, Baumwolle**

G. Hoffmann, Merseburg.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir unsere

Modell-Ausstellung

und empfehlen unsere reichhaltigen **Neuheiten** mit dem Bemerkten, daß wir gleich unserer Vorgängerin einen feinen soliden Genre führen, den wir zu allen Preislagen vorrätzig halten und anfertigen.

Marie Müller Nachf.

Emil Floehn & Co.

Unser
**Wäsche-
Lager**
eigen. Fabrik



halten
angelegentlich
empfohlen
und
offerieren:

Dowlas-Herren-Hemden in vollkommener Mannesgröße,
à Stück 1,20 Mark.

Dowlas-Damenhemden,
mit u. ohne Besatz
à Stück 1,10 Mark.

Knaben-, Mädchen- und Erstlings-Hemdchen
von 25 Pf an.

Damen- und Kinder-Beinkleider
in Flanell, Baumwolle und Shirting mit Stickerei
von 40 Pf an.

Unsere Fabrikate sind nur aus haltbarsten
Stoffen gefertigt und solide genäht.



Oberhemden, Kragen und Manschetten, nur beste Qualitäten, billigst.
Herren-Gravatten in reichhaltigstem Sortiment, von 6 Pf an.

Corsets in bekannt größter Auswahl
und stets alle Weiten vor-
rätzig, für Kinder von 35 Pf., für Damen von 75 Pf.
an, bis zu den feinsten.

Neu eingetroffen:
ca. 100 verschiedene Muster in
Müschen u. Paspeln, reizende Muster,
à Stück 6 und 8 Pf.

Emil Floehn & Co.,
Merseburg, gr. Ritterstraßenecke.

Die Möbel-Tischlerei

von
Frau Wittwe Hänel,
Neumarkt 73.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Möbeln**
aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Auctions-Gegenstände

bitte ich in meinem Bureau
kl. Ritterstr. 4
anzumelden.

Fried. M. Kunth,
Auctions-Commissar und Taxator.

Rhein-Wein, eigen. Gemäsch, rein, kräftig,
weiß à Etr. 55 u. 70 Pf., roth
90 Pf., von 25 Etr. an unter Nachnahme direct
von J. Wallauer, Weinbergbesitzer, Brembach.

Hüte und Mützen!

Filzhüte für Herren neueste Formen von 3
bis 5 W. Wiener Formen hochfein zum billigsten
Preise empfiehlt **C. Berger,** Gotthardtstr. 3.
NB. **Filzhüte für Damen** werden in 1-2
Tagen modernisirt. Neue zu Fabrikpreisen.

Frischen

Schellfisch auf Eis

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Feinsten Magdeburger Sauerkohl,
fließend fetten geräuch. rhein. Lachs,
prima Astrachaner Caviar,
feinsten Elbcaviar,
große Lüneburger Neunaugen,
starken Mecklenburger Spickaal,
frische Bratheringe,
Liebig's Fleischextract, } bei Entnahme von
Cacao v. Bonten u. Zoon, } 5 Pfd. engros Preise,
Cacao von Bloorer, } leere Büchsen nehme
zurück.

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Kirchlicher Verein St. Maximi.

Dienstag, den 12. October 1886,
Abends 8 Uhr im „Herzog Christian“
Generalversammlung

Tages-Ordnung:

- Jahresbericht.
 - Wahl der Kassen-Revisoren.
 - Mittheilungen bes. des am 20. d. Mis. statt-
findenden 10 jähr. Stiftungsfestes.
 - Neuwahl
der Valen-Vorstands-Mitglieder.
 - Wahl der
Abgeordneten f. den Verband der Parochial-Bereine
- Der derzeitige Vereins-Vorsitzende.
A. John.

Zum alten Dessauer.

Seute Sonnabend von 1/2 7 Uhr an
Salzknochen.
H. Theile.

Ein junger tüchtiger Markthelfer mit
guten Zeugnissen, der als solcher schon thätig,
kann sich melden bei

Emil Floehn & Comp.
Merseburg.

Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und der Bienenzucht

am 9. und 10. October in der Kaiser Wilhelms-
Halle zu Merseburg.

Betheiligt sind: Der Bauern-Verein und Bienenzüchter-Verein Merseburg, der Bienen-
züchter-Verein Lauchstädt, die landwirthschaftlichen Vereine Schaffstädt, Teutschenthal, Reinsdorf,
Oberwünsch und Holleben. Die Ausstellungs-Objecte bestehend in: Getreide, Hülsenfrüchte, Rüben,
Kartoffeln, Gemüse, Sämereien, Obst, Blumen, Wolkerei-Producte, Bienen-Producte etc. müssen
am 8. October im Ausstellungs-Local eingeliefert werden.

Der Saal wird electricch beleuchtet.

Am 10. October Nachm. 3 Uhr wird Herr Director Göpel einen Vortrag über
das Thema: „Eisen und seine Bedeutung für den heutigen Cultur-Zustand
insbesondere mit Bezug auf die Landwirthschaft“ halten.

Nicht-Vereinsmitglieder zah'len 20 Pfg. Entree. Wir laden hierdurch Aus-
steller als auch Besucher öffentlich freundlichst ein.

Merseburg, den 2. October 1886.

Der Vorstand des Bauern-Vereins.

Emil Ploehn & Co.

Als Specialität

meines hiesigen Etablissements mache auf mein Lager in

garnirten und ungarirten Hüten

für Damen und Kinder aufmerksam.

Ich empfehle

ungarnirte Damen- und Kinderhüte
aus bestem Wollfilz à 75 Pf., 90 Pf. bis 3 Mk.

Garnirte Damen- und Kinderhüte
nach neuesten Pariser Modellen gearbeitet, à Stück von 1.50 Mk. an.

Haute Nouveauté Seidenvelpel-Hüte
in größter Auswahl, Linonfaçons à Stück 20 Pf.

Garnirstoffe,

als: Peluche, Sammete, Velvet perlé etc.,
sowie sämtliche Neuheiten in Fantasiefedern, Nigrettes, Blumen,
faconnirten Bändern zu billigsten Engros-Preisen.

Pompons und Agraffen in reichhaltigster Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Putzmacherinnen.

Emil Ploehn & Co.,
Merseburg, gr. Ritterstraßenecke.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die Eröffnung des XVIII. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule wird

Sonnabend, den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr

im oberen Saale des alten Rathhauses zu Merseburg

in herkömmlicher Weise stattfinden und laden wir hierzu die Eltern resp. Vormünder der Schüler,
sowie Freunde der Landwirthschaft und des landwirthschaftlichen Schulwesens ergebenst ein.

Dölkau, den 7. October 1886.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.

Graf Hohenthal.

Billige Preise!



Ein Transport 1½ jährige Fohlen
und 5- und 6 jährige starke

Arbeitspferde
sind bei mir eingetroffen.

Albert Weinstein
Pretsch b. Merseburg.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage.

Soolweiden-Verkauf.

Montag, den 11. October cr. Vor-
mittags 9 Uhr sollen die dem Rittergut
Schkopau gehörenden Weiden, 1- und
2-jährig, meistbietend gegen Hälfte Anbahnung ver-
kauft werden. Anfang an der Försterei, übrige
Bedingungen in der Auction.

Der Förster Mackuth.

ff. Kaffee's

roh und gebrannt in auserswähl-
testen Qualitäten aus der ersten
Leipziger Kaffee-Rösterei mit
Dampfbetrieb von C. G. Leh-
mann in Leipzig
empfehl't **G. Grosse.**

ff. Bratheringe

„ Sardellen
„ Sardinen
„ Schweizer Käse
„ Limburger Käse

empfehl't **G. Grosse,**

Altenburger Schulplatz 2.

Merseburger Landwehrverein.

Die vierte diesjährige Quartal-Ver-
sammlung findet am

Sonntag, den 10. October d. Js.

Nachmittags 3½ Uhr

im Saale der „Finkenburg“ hier selbst statt.
Das Directorium.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Den Besuchern der landwirthschaftlichen Aus-
stellung am Sonnabend und Sonntag, den
9. und 10. d. Mts., empfehle meine Resta-
urationslocalitäten als angenehmen Aufenthalt.

Die reichhaltige Speisenkarte enthält
diverse Braten, u. A. Gafen- und
Gänsebraten, Kal in Gelee, Ragout
für u. f. w. u. f. w.

Ein Frühstücks-Buffer
befindet sich in den Ausstellungs-
räumen.

ff. Markranstädter Lager- und
Export-Bier à Glas 15 Pfg.
Verschiedene gut gepflegte Weine.
B. Aug. Serget.

Knapendorf.

Sonntag, den 10. October ladet zur
Einweihung meines neu erbauten Gast-
hauses ganz ergebenst ein.

Fr. Fritzsche.

Meine beiden Garten-Grundstücke zu
Klein-Corbetha und Klein-Goddula be-
absichtige ich bei geringer Anbahnung zu verkaufen.
Lennewig. **Fried. Flister.**

Ein Arbeitsbuch auf den Namen August
Epheser lautend ist verloren gegangen.
Es wird gebeten, dasselbe in der Kreisblatt-
Expedition abzugeben.

Ein brauner kurzhaariger Hund zugelassen
Domplatz 10.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4¼ Uhr entschlief
sanft nach schwerem Leiden meine liebe
Frau unsere gute Mutter, Schwester und
Schwägerin Frau

Anna Auermann geb. Schmeisser
welches wir mit der Bitte um stille Theil-
nahme tiefbetrübt anzeigen.

Merseburg, den 7. October 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nach-
mittag 4 Uhr statt.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Tom Sawyer's Abenteuer.

7.) Nach dem Englischen des Mart Lwain.

„Das erschien uns überflüssig. Daß die Kerls nicht noch einmal kommen würden, war ziemlich sicher; Geräch hatten sie nicht mehr und wozu sollten wir Sie wecken und zu Tode ängstigen? Ich ließ Ihr Haus den Rest der Nacht durch meine drei Keger bewachen. Das genügte. Eben kommen sie zurück.“

„Noch mehr Besucher kamen; alle wollten die Geschichte hören und so wurde sie stundenlang erzählt und wieder erzählt.“

In den regelmäßigen Schulferien fiel auch die Sonntagsschule aus; somit konnte jedermann früh zur Kirche gehen. Das große Ereigniß wurde genügend erörtert; doch wußte niemand etwas davon, ob man den Nebelthätern auf der Spur sei. Nach Beendigung des Gottesdienstes trat Frau Richter Thatcher an Mrs. Harper heran, während die Menge sich in dem Hauptgang hinausbewegte und jagte:

„Meine Betty schläft wohl den Tag durch? Ich konnte mir wohl denken, daß sie sich bis zum Tode müde gemacht haben würde!“

„Ihre Betty?“

Mrs. Thatcher erschrad: „Gewiß Betty. War sie denn nicht die letzte Nacht bei Ihnen?“

„Bei mir — nein.“

Mrs. Thatcher erblaste und ließ sich auf einen Stuhl nieder, als gerade Tante Polly in eifrigem Gespräch mit einer Freundin vorbei kam. Tante Polly redete sie an:

„Guten Morgen, Mrs. Thatcher; guten Morgen, Mrs. Harper. Mein Tom ist mir abhanden gekommen. Wahrscheinlich hat er die Nacht bei Ihnen zugebracht — bei einer von Ihnen. Nun hat er Angst zur Kirche zu kommen, weil er weiß, daß es was giebt.“

Mrs. Thatcher schüttelte leise den Kopf und erblaste noch mehr.

„Bei was war er nicht“, sagte Mrs. Harper, die nun auch ängstlich wurde. Tante Polly's Gesicht verrieth Unbehagen.

„Joe Harper, hast Du Tom heute Morgen schon gesehen?“

„Nein, Madam.“

„Wann denn zuletzt?“

Darauf konnte Joe sich nicht besinnen. Inzwischen blieben die Kirchgänger, soweit sie sich noch nicht entfernt hatten, stehen. Man flüsterte unter einander und besorgliche Spannung zeigte sich auf allen Gesichtern. Eifrig fragte man die Kinder und die jungen Lehrer aus. Niemand hatte darauf Acht gegeben, ob Tom und Betty bei der Rückfahrt sich auf dem Fährboot befunden hatten oder nicht; zudem war's finster, niemand hatte daran gedacht nachzufragen, ob alle wieder beisammen seien. Endlich sprach ein junger Mann die Befürchtung aus, daß sie in der Höhle zurückgeblieben seien! Mrs. Thatcher fiel in Ohnmacht; Tante Polly brach in lautes Weinen aus und rang die Hände.

Von Mund zu Mund, von Gruppe zu Gruppe, von Straße zu Straße ging die erschreckende Kunde; binnen fünf Minuten läuteten die Glocken und das ganze Städtchen war allarmirt. Niemand dachte mehr an das Ereigniß der Nacht auf dem Garbiffhügel; die Diebe waren vergessen. Pferde wurden gefaltet, Schiffe bemannt, die Dampfzähre beordert und bevor die entsetzliche Gewißheit, daß die Kinder fort seien, eine halbe Stunde alt war, befanden sich zweihundert Menschen auf der Landstraße und dem Fluß auf dem Wege nach der Höhle.

Den ganzen langen Nachmittag war das Städtchen wie ausgestorben. Die Frauen besuchten Tante Polly und Mrs. Thatcher und versuchten sie zu trösten und weinten mit ihnen, was sie mehr tröstete als Worte.

Alles wartete die ganze lange Nacht auf Nachricht; mit dem ersten Frühroth kam nur die Botschaft: „mehr Licht und Speise.“ Die beiden Frauen waren dem Wahnsinn nahe; wenn auch Mr. Thatcher den Seinigen aus der Höhle hoffnungsreiche und ermutigende Worte zukommen ließ, so vermochten sie doch nicht, die tiefe Muthlosigkeit zu bannen.

Der alte Walliser kam bei Tagesanbruch, mit Lehm und Lichterlatz beschmückt, völlig erschöpft nach Hause. Hund lag in rasendem Fieber in dem Bette, welches man für ihn bereitet hatte; da alle Aerzte sich den Suchern in der Höhle angeschlossen hatten, so hatte Frau Douglas die Pflege des Kranken übernommen. Sie wollte ihr Bestes thun, sagte sie, denn, möge er nun

gut oder schlecht oder keins von beiden sein, er sei immer ein Geschöpf Gottes und derer würde man keines vernachlässigen. Als der Walliser sagte, der Junge habe doch gute Seiten, erwiderte sie:

„Darauf können Sie sich verlassen. Der Herr zeichnet jede seiner Creaturen und giebt keine verloren. Eine jede trägt das Zeichen, daß sie von Ihm stammt, an sich.“

Im Laufe des Vormittags kehrten Haufen erschöpfter Männer zur Stadt zurück; die Stärkeren waren zurückgeblieben und setzten ihre Nachforschungen fort. Die Nachrichten, welche die ersteren mitbrachten, bestanden darin, daß man Theile der Höhle, die bis dahin nie ein Fuß betreten, durchsucht habe, daß jeder Winkel, jeder Spalt untersucht wurde, daß, wo immer man auch die zahllosen Gänge durchwandere, man in der Ferne flackernde Lichter sehe und das Echo der Rufe und Pistolenschüsse, hundertsach in den Wölbungen verhallend, vernehme. An einer Stelle, weit entfernt von der von Touristen gewöhnlich besuchten Abtheilung der Höhle, hatte man die Namen „Betty“ und „Tom“ mit Lichtschwärze an die Wand geschrieben, gefunden, nahe dabei ein mit Talg besetztes Stückchen Band. Mrs. Thatcher erkannte es und weinte laut. Es sollte die letzte ihr von ihrem Kinde geliebene Reliquie sein; kein anderes Andenken konnte ihr so theuer sein als dieses; brachte es ihr doch letzten Gruß, bevor das fürchterliche Ende sie ereilte.

Dann und wann — so erzählten die Heimgekehrten — wurde man in weiter Ferne einen flackernden Lichtschein gemahrt. Mit lautem Triumphgeschrei eilten die Schaaren durch die hallenden Gänge darauf los — ach es folgte immer nur eine bittere Enttäuschung: nicht die Kinder waren's, nur das Licht eines der Sucher.

So schleppten sich drei lange trübe Tage in tragem Stundenlauf hin; aller Muth, alle Hoffnung schwand; niemand konnte etwas vornehmen, man war für alle gleichgültig. Selbst die erschütternde Thatsache, daß sich bei dem Besten des Nützlichkeitstirthshauses geistige Getränke vorgefunden, erregte das Publikum in keiner Weise. Der franke Hund lenkte in einem lichten Augenblick das Gespräch mit seiner Pfliegerin auf die Wirthshäuser und fragte, dem Zuge

(Nachdruck verboten.)

Berliner Tagesplauderei.

Im munteren Kreise sitzt eine Schar kleiner Mädchen mit ihren Puppen und Püppchen, und die neuesten Garderoben der Dämchen finden bei den Spiellameradinnen die gebührende Bewunderung. Die kleinen Mäulchen schnattern rastlos, als ob es sich um hochernste Dinge handle, und mit den den Erwachsenen abgelauschten Mätzchen wird Lob und Tadel gependet. Es kommt selbst größerer Mädchen von zehn und zwölf Jahren schwer an, achlos an der munteren Gesellschaft vorüberzueilen, der Puppenzauber übt noch ein wenig Wirkung — wenn sie auch zu erhaben sich fühlen, selbst noch mit der Puppe zu spielen, an klugen Lehren für die Puppenschneiderei lassen sie es doch nicht fehlen. Mögen die Kinder so lange an kindlichen Spielen sich ergötzen, als es eben nur angeht. Was später folgen muß, kommt doch noch früh genug.

In dem Kindespiel offenbart sich die ganze reine Tiefe der Kinderseele, in ihm kommt zum Ausdruck, was die Eltern am innigsten entzückt. Aber leider wird der Jugendtraum zu schnell ausgeträumt, das Leben öffnet die jungen Augen, und was diese schauen, das prägt sich der empfänglichen Seele tief ein. Die Außenseite des Lebens hat neben ihren hellen Lichtseiten tiefe Schatten und daß gerade die letzteren das junge Kindsgemüth bedecken, die frohe Lebensfreude erlösen, das zeigen die Vorgänge in den großen Städten nur gar zu oft. Sind die Kinder dort im Allgemeinen schlechter, als ihre Altersgenossen in kleinen Städten? Ganz gewiß nicht! Wir finden hier die Ausdrücke rührender Kindesliebe fast noch häufiger, als in jenen, denn die Noth zwingt zur Vethätigung derselben. Bei dem billigeren Lebensunterhalt in minderbevölkerten Städten wird an

die Kraft der Kinder geringere Anforderung gestellt, auch dann, wenn den Eltern nur eine bescheidene Existenz blüht. Ganz anders in der Großstadt, wo die theueren Existenzbedingungen früh schon die Kinder zwingen, zu arbeiten. Tausende von Kindern, im Alter von 11, 12 Jahren an, sind in der schulfreien Zeit außerhalb des Hauses thätig und sie sind es in der Regel gern, wissen sie doch, daß ihr Verdienst Eltern, Geschwistern und ihnen selbst mit zu Gute kommt. Nein, die Kinder der Weltstadt sind nicht größerbildlich verdorben, auch in dieser Kinderwelt blüht die holde Blume der Jugendliebe.

Aber der kindige Hauch, der dem Weltstadtleben entströmt, zerstört manchmal die Reinheit der Kinderseele, schafft jene frühreifen Kinder, die nicht den Weg nach aufwärts gehen, sondern die auf den abschüssigen Weg nach abwärts, in die Nacht des Verbrechens, eines verlorenen Lebens gerathen. Ein fürchterliches Beispiel dafür bietet der eben verhandelte Prozeß gegen die zwölfjährige Raubmörderin Marie Schneider, die in einem Alter, in welchem das Kind noch seiwärts nach der Puppe blüht, ein dreieinhalbjähriges Mädchen durch einen Sturz aus dem Fenster tödtete, um in den Besitz der Ohrringe der Gemorbeten zu kommen. Es wäre eine Wohlthat noch, könnte man sagen, daß sie es unbewußt, aus Gier nach dem Schmutz gethan. Nichts von alledem! Marie hat genau gewußt, daß sie einen Mord beging, sie ist über alle Konsequenzen desselben klar gewesen, die bei einem Kinde in diesem Alter ungläubliche Gefühllosigkeit hat sie den Mord mit einer ungemainen Kaltblütigkeit begehen lassen. Beinahe harmlos nimmt sich gegenüber dieser entsetzlichen Handlungsweise der Doppelmord aus, welchen der Hausdiener Keller an seiner Herrschaft ver-

übte, und den das Schwurgericht durch das Todesurtheil ahndete. Die fürchterliche Grausamkeit des zwölfjährigen Kindes befaß nicht einmal dieser gräßliche Mensch! Bedauerlich ist es und bleibt es, daß die Berliner Kinderwelt mit allen Sensationsprozessen der Weltstadt so vertraut ist, wie ein Erwachsener nur. Daraus leitet sich ein großer Theil der schlammigen Einbrüche her, das vergiftet die Kinderherzen. Zu welchen schauerlichen Katastrophen es aber führt, wenn das Kind aufhört, ein Kind zu sein, zeigt der Fall der Marie Schneider, der in Berlin eine Bewegung hervorrief, wie kaum jemals ein Strafprozeß.

Manche Beschränkungen bringt die Zeit für die Kinder weniger bemittelter Leute. Raslos steigen die Mietzpreise gerade für kleine Wohnungen in die Höhe, immer mehr wird die Arbeiterbevölkerung aus der Stadt an deren Peripherie gedrängt. Der Preis für Stube, Kammer, Küche hat längst hundert Thaler überschritten, der Preis für Stube und Küche erreicht immer größere Höhen. Vier Treppen hoch im Hof und siebzig bis fünfundsiebzig Thaler für eine kaum große Stube und Küche sind in Bezirken, welche der Innenstadt näher liegen nichts Seltenes. Da müssen vielfach „Schlafburschen“ aufgenommen werden, deren rohe Heben die Kinder oft mit Dingen vertraut machen, die sie nicht einmal ahnen sollten. Eine Gerichtsverhandlung gegen zwei Schlafburschen, die ihren Vermiether in bestialischer Weise gemißhandelt, während Frau und Tochter sich ruhig verhielten, zeigt, wie es in manchen Familien zugeht. Aber es ist doch lange nicht überall so. Es giebt auch sehr viele Familien, die, sich begnügung, arbeitsam und fleißig darnach streben, eine bessere Lage zu erreichen und denen fehlt auch der Erfolg nicht. Es mag ein trüber Schleier über dem häuslichen Leben der Weltstadt liegen, es bringt doch die Sonne hindurch.

trüber Ahnungen folgend endlich, ob in dem Maßigkeits-Gasthose etwa was Besonderes gefunden sei, seitdem er krank geworden?

„Ja wohl?“ erwiderte die Wittve.
Mit verstörtem Blick richtet Such sich im Bett auf und fragt:

„Was denn? Was war es?“
„Schnaps. Man hat das Wirtshaus geschlossen. Kind leg' Dich doch hin — was hast Du mir für einen Schrecken eingejagt?“
„Bitte sagen Sie mir noch eins — noch ein Wort — bitte. Hat Tom Sawyer es gefunden?“

Die Frau Douglas brach in Thränen aus.
„Still, still, mein Kind, ruhig, Du darfst nicht sprechen. Du bist sehr, sehr krank.“

Man hatte also nur Brauntwein gefunden; wäre Gold dabei gewesen, würde man viel mehr Rumor darum machen. So war denn der Schatz für immer verloren — für immer. Aber warum weinte sie denn? Merkwürdig, daß sie weinte. Trübe und unklar kreuzten sich die Gedanken in Suchs fieberbefangenen Kopf; bald ermüdeten sie ihn und er versank in tiefen Schlaf.

„Da nun schläft das arme Wörtchen,“ sagte die Wittve zu sich selbst. Tom Sawyer soll es gefunden haben! Wollte Gott jemand hätte Tom Sawyer! Ach wer kann da noch helfen, und wo findet sich noch Kraft und Muth, das Suchen fortzusetzen?“

7. Kapitel.

Keuren wir jetzt zu Tom und Becky, wie sie im Picnic-Vergnügen schwelgen, zurück. Mit der übrigen Gesellschaft durchwanderten sie die düsternen Hallen und betrachteten die ihnen schon bekannten, mit hochtrabenden Namen wie „das Bruntgemach“, „die Kathedrale“, „Alabasters Palast“ u. s. w. ausgestatteten Sehenswürdigkeiten der Höhle. Dem Jodann unternommenen Versteckspiel gaben sie sich mit Eifer und bis zur Ermüdung hin, verfolgten dann einen vielfach gestörten Gang, studierten beim Schein ihrer Lichter den Wirrwarr von Namen, Daten, Adressen und Sprüchen, den frühere Besucher zur Unterhaltung der Nachfolger al fresco mit Lichtqualem an den Wänden hergestellt hatten, und hüpfen und gingen, ohne darauf Acht zu geben, daß sie in einen Theil der Höhle gerietzen, in dem die Felswände nicht mehr beschriebener waren, schwachend immer weiter. Unter einer hervorragenden Felsplatte qualmten sie ihre Namen an und wanderten fort, bis sie an eine Stelle kamen, wo ein kleines, Kalktheile mit sich führendes Wasser, bei seinem Uebergang über eine Steinficht, einen Miniatur-Niagara-fall in glänzendem harten Tropfstein gebildet hatte. Um zu Beckys Unterhaltung den steinerne Wasserfall zu illuminiren, quetschte Tom sich dahinter und machte dabei die Entdeckung, daß er eine Art natürlicher von engzusammenstehenden Felswänden eingeschlossenen steilen Stein-treppe verband. Sofort ergriff ihn der Ehrgeiz, hier weitere Entdeckungen zu machen; Becky entsprach seiner Aufforderung. Sie machten mit Lichtqualem ein Zeichen an die Wand, um später zurückfinden zu können und traten die Entdeckungsreise an. Hierhin und dorthin, rechts und links führte sie der Weg, immer tiefer in die unbekanntem Geheimnisse der Höhle, sie machten ein weiteres Zeichen und verfolgten eifrig ihr Ziel, um demnächst der Oberwelt davon Kunde zu geben. Eine weite, mit starken glänzenden Stalaktiten säulen geschmückte Halle wurde aufgefunden; staunend und bewundernd durchwanderten sie dieselbe, und verließen sie dann, um einen der vielen sich von ihr abzweigenden Stollen nachzugehen. Bald zeigte sich eine reizende, von seinem reifartig glänzenden Krystallen umschlossene Quelle; sie sprudelte inmitten einer weiten Wölbung, welche ähnlich wie die vorige, durch das Jahrhundert lang hinabtröpfende Kalkwasser in eine von phantastischen Stalaktit- und Stalagmitensäulen getragene Halle umgewandelt war. Laufende und abertausende von Fledermäusen hingen in dicken Bündeln und Klumpen an der Decke; der Lichtschein störte sie auf und mit mißthöndem Geschrei schossen sie wüthend auf das ihnen verhasste Element los. Tom kannte das und wußte, wie gefährlich es war; rasch ergriß er deshalb Beckys Hand und zerrte sie in den ersten besten Seitengeweg hinein und dennoch verlor sie eine Fledermaus mit ihrem Flügel Beckys Licht, ehe sie die

Halle verlassen konnte. Die Fledermause verfolgten die Kinder noch lange; um der bedenklichen Gefolgschaft zu entgehen, eilten sie ziellos weiter von einem Gange in den andern und wurden sie so endlich los.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. October. Mittelft Extrazuges hat vergangene Nacht um 2 Uhr der Circus Herzog unsere Stadt verlassen, um sich zunächst direct nach Brüssel zu begeben, wofolst derselbe 3 Monate verbleibt. Nach Brüssel sollen die Städte Antwerpen, Metz, Zürich, Stuttgart und Magdeburg besucht werden. In etwa zwei Jahren wird der Circus wieder in Halle eintreffen.

† In Altenburg war bekanntlich ein Socialdemokrat Buchwald zum Landtags-Abgeordneten gewählt. Die Wahl ist jetzt für ungültig erklärt, da Buchwald noch nicht drei Jahre dem Altenburger Staatsverband angehört.

† Aus Gotha schreibt man: Im Hinblick auf die immer weitere Kreise ergreifende Bewegung zur Verallgemeinerung der Feuerbestattung dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß seit Einführung des hiesigen Leichenverbrennungs-Apparates, also seit dem December 1878, bis jetzt im Ganzen 358 Leichen mittels Feuer hier bestattet wurden. Im Columbarium sind zur Zeit 97 Urnen mit der Asche von Verbrannten aufgestellt. Im vorigen Jahre fanden 76 Feuerbestattungen statt. Von diesen 76 Leichen stammen 26 aus hiesiger Stadt, die übrigen 50 aus anderen Orten des Reiches.

† Gotha, 4. October. Endlich ist es der Polizei gelungen, den Mädchenmörder Müntzer in der Nähe von Lambuchshof zu verhaften und gestern Vormittag dem hiesigen Gefängnis zu überliefern. Derselbe hat sich eine Scheune zum Schlafgemach ausgeworfen. Der in der Nähe derselben verloren gegangene Jost-Ides des Verbrechers wurde zum Verräther. Die Scheune wurde umstellt und der in derselben im tiefsten Schlafe liegende Verbrecher verhaftet. Die Bewohner der Umgegend von Ohrdruf athmen nun wieder leicht auf, daß der Verbrecher endlich dem Arme der Gerechtigkeit überliefert worden ist.

† Leipzig. In der Michaelismesse des Jahres 1886 wurden die Leipziger durch einen ebenso neuen als eigenthümlichen Handelsartikel überrascht, der in nichts anderem als — in Ungarn erlangten türkischen Kriegsgefangenen bestand. So brachte ein Kaufmann aus Ungarn ein türkisches Weib, Hajida, deren Mann Sanitscharen-Officer gewesen und bei der Eroberung von Ofen gefallen war und einen sechsjährigen türkischen Knaben mit. Der Ungar verkaufte die Gefangenen an zwei Leipziger Kaufleute, das Weib für einen Centner Zucker und den Knaben für 10 Reichsthaler. Die Türkln brachte bald nachher ein Knäblein zur Welt, das in der Nicolaiskirche, jedoch ohne Wissen und Willen der Mutter, getauft und „Paulus“ genannt wurde. Diese weigerte sich lange standhaft, den christlichen Glauben anzunehmen. Sie wurde jedoch zum Unterricht genöthigt und dahin gebracht, daß sie sich am 9. September 1888 in der Nicolaiskirche vom Licentiaten Seligmann taufen ließ und die Namen Christiana Sophia annahm.

† Eine höchst drollige Scene, welche zugleich etwas unheimlich Kührendes hatte, spielte sich, dem „Allm. Intell.-Blatt“ zufolge, auf dem Bahnhofe in Seehausen (Altmark) ab. Der Schäfer Feuer aus dem Dorfe Gieselau, welcher von seinem treuen Karo begleitet war, beabsichtigte, nach Magdeburg zu fahren. Vergeblich hatte er sich bereits bemüht, seinen Hund mit in den Personenwagen zu nehmen; wohl aber übel mußte er das Thier in das Hundewagen bringen. Da er sich aber von seinem ständigen Begleiter absolut nicht trennen wollte, froh er mit in den engen Raum hinein. Hiermit waren aber ein strenge Dienstvorschriften gebundenen Schaffner nicht einverstanden, und zum allgemeinen Ergötzen wurde der alte Schäfer aus dem Loche wieder herausgezogen, was allerdings nicht ohne hartnäckigen Kampf abging. In derben Worten machte er nun seinem Unmuth über das Mißlingen dieses Planes Luft: „Wenn ich doch tofreden (zuriefen) bin met dat Logis, un min Hund is't of, denn kün'n Se doch of tofreden sin. Wo

de Hund blint, blint id of!“ Es war noch großes Glück, daß auch der letztere gleiche Unhänglichkeit gegenüber seinem Herrn besaß und bereits wieder in seiner Nähe war, denn pustend und leuchtend setzte sich der Zug schon wieder in Bewegung. Betrüb't zwar, aber resignirt sah der Alte dem Zuge nach. „Dat hat nich sein sollen!“ jagte er und spazierte mit seinem Karo nach Hause zurück.

Todesfälle.

Herr Rudolph Gensch, einer der Senioren der Berliner Buchdrucker und Zeitungsverleger, starb am Sonnabend in der Villegiatur zu Lichterfelde, wo er Genesung von seinen Leiden gesucht hatte. Einem thätigen Leben hat der Tod hier ein Ziel gesetzt. Schon vor einigen Jahren feierte Rudolph Gensch das 25jährige Jubiläum seiner Vert., Zeitungs- und Buchdruckererei, die er aus kleinsten Anfängen zu einer der bedeutendsten Buchdruckereien Berlins emporgehoben hatte. Seine Schöpfung war u. a. die „Tribüne“, in ihrer Blauzeit eines der gelesesten Organen Berlins. In neuerer Zeit rief er die „Berliner Presse“ ins Leben. Verschiedene andere Zeitungen wurden in der Gensch'schen Officin gedruckt.

Gerichtssaal.

Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß für die Folgen der wüsten Trinkwetten auch der Verabreicher bestraft werden kann. Ein Kaufmann in Leipzig wurde vom Landgericht wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilt, weil er einem bereits angetrunkenen Menschen schnell hintereinander 15 Gläser 38—40 Grad starken Brantwein verabreicht hatte. Er legte gegen die Verurtheilung Berufung an das Reichsgericht ein. Diese wurde jedoch verworfen und das landgerichtliche Erkenntnis bestätigt, weil der Angeklagte in strafbarem Leichtsinne jenes Schnapsquantum verabreicht und außer Acht gelassen habe, daß der Tod eines Menschen hierdurch herbeigeführt werden kann.

Repertoire des Stadttheaters zu Halle a. S.

Sonnabend: Aufführungsfeststellung **Wallenstein's Lager**, die beiden **Piccolomini**. (1) Sonntag Nachmittag und Abend: **Daffelbe**. Montag: **Wallenstein's Tod**. (2) Dienstag: **Walfäre**. (3) Mittwoch: **Küftigen Weiber**. (4) in Naumburg: **Wallenstein's Trilogie**. Donnerstag: **Frau Fran** (3). Freitag: **Walfäre** (1). Sonnabend: **Mein Leopold** (1).

Die Ziffern hinter den Titeln bedeuten 0 außer Abonnement, 1, 2, 3, 4, erste, zweite u. c. Serie des Abonnements. Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr findet eine Wiederholung der Festvorstellung: **Wallenstein's Lager** und die beiden **Piccolomini** statt und zwar um dem ausmüthigen Publikum Gelegenheit zu geben, die Aufführung zu sehen und zu hören. Ende 6 Uhr, so daß der Bahnanschluß nach Allen Michtungen noch zu erreichen ist.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonnabend, 9. October: Zum 1. Male: Das neue Gebot. Schauspiel in 4 Acten von G. v. Wilhelmsen.

Altes Theater. Sonnabend, 9. October: Der Secretair Anfang 7 Uhr.

Handel und Verkehr.

Neuenburger (Neuschäfer) 10 Francs-Loose von 1857. Die nächste Ziehung findet am 1. November statt. Gegen den Coursvorfall von ca. 12 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuenburger, Berlin, Franziskastr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

Merseburg, 7. Octbr. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat September cr. betrug pro 100 Kilo Weizen 16,44 M., Roggen 13,80 M., Gerste 16,17 M., Hafer 13,50 M., Erbsen 15,00 M., Bohnen 19,22 M., Kansen 28,33 M., Kartoffeln 3,75 M., Rindfleisch 3,71 M., Hammelfleisch 1,90 M., Schweinefleisch 1,15 M., Schmalz (von der Keule) 1,25 M., Butter 1,15 M., Schweinefleisch 1,15 M., Kalbfleisch 1,05 M., Hammelfleisch 1,15 M., Speck geräucherter 1,55 M., Eßbutter 2,73 M., Eier pro Schock 3,70 M.

Halle, 7. October. Preise mit Ausschluß der Marktergebnisse für die 1000 Kilo Netto. 1000 Kilo Weizen gefragt, 140—160 M. Roggen rubig, unverändert 126 bis 135 M., Gerste etw. rubiger, unger. Futter 120—135 M. Runkelrüben 140—160 M., Cerealiergerste 165—195 M., Hafer unverändert, 118—125 M., Raps 180—192 M. bez. Wobnjammen 43—44,50 M. Victoria 160—180 M. Kammelmehl. Sad per 100 Kilo Netto 57—60 M. Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto gefragt, unverändert 33,00—35,00 M. Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Einlen 30—50 M., Bohnen 17—17,50 M., Schweinefleisch über Notiz, Lupinen, Kleesaaten, Wobnjammen ohne Angebot.

Futterartikel: Futtermehl 13,00—M. Roggenkleie 10,25 M., Weizenkleie 9,00—8,25 M., Weizengerste 10,75—9 M., Malzkeime helle 9,50—10,50 M. dunkle 8,50—9 M. Dalkungen 11,75—12,25 M. — Malz 27,00—28,50 M., Rüböl 42,50 M. — Solaröl 5,25/30 12,50 — — — M., Spiritus p. 1000 Liter Proc. matt, Kartoffel 37,70 M.

Magdeburg, 7. October. Land-Weizen 154—158 M., Weiß-Weizen — — — M., glatter engl. Weizen 140—147 M., Raub-Weizen 138—144 M., Roggen 127—131 M., Cerealier-Gerste 150—200 M., Land-Gerste 136—150 M., Hafer 120—128 M., per 1000 Kilo Kartoffelrub. pro 10,000 Heterprocente loco ohne Faß 38,00—38,30 M.

Der Oekonom.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

zum
„Merseburger Kreisblatt“,
Tageblatt für Stadt und Land.

Nr. 1.

IV. Quartal.

1886.

Maßresultate englischer Schweine.

Die Aufgabe des Schweinezüchters ist es, Thiere zu züchten, welche einerseits im jugendlichen Alter maffungsfähig sind, andererseits im ausgereiften Zustande eine Schlachtware zu liefern, deren Bestand an Fleisch zu dem Fett in einem angemessenen Verhältnis steht. Die Aufgabe des Masters dagegen ist, die tägliche Ration so einzurichten, daß die Hauptbestandtheile in richtiger Menge und gegenseitig in dem Verhältnis gegeben werden. Welche Resultate dabei erzielt werden können, zeigt eine vom Rittergutsbesitzer R. Schneider mit Einkelnhirs-Schweinen ausgeführte Mastung: 8 junge Thiere, Ende Juli und Anfang August 1885 geboren, wurden im Alter von 6 Wochen abgesetzt und bis zu ihrer am 1. Dezember erfolgten Mastausstellung mit etwas Fleischmehl, Kleppreu und Schlädermilch gefüttert. Vom 1. Dezember an erhielten die Thiere Gersten (1,8 Pfd. pro Tag und Kopf) und Maischrot (1,64), gedämpfte Kartoffeln (8 Pfd.), Schlempe (7 Liter) und Schlädermilch (5 Liter). Das Nährstoffverhältnis war 1 : 5 : 4. Es stellte sich der Verbrauch an Mastfutter für die Zeit vom 1. Dezember 1885 bis 6. Mai 1886 per Kopf wie folgt:

250 Pfd. Gerstenschrot	a	7 Mt.	—	Pfg.	=	17 Mt.	50 Pfg.
250 „ Maischrot	a	8 „	—	—	=	20 „	—
1275 „ Kartoffeln	a	2 „	—	—	=	31 „	90 „
1125 „ Schlempe	a	— „	71 „	—	=	8 „	—
880 „ Schlädermilch	a	— „	2 „	—	=	17 „	60 „

Die Thiere wogen beim Beginn des Versuches 73,5 Pfd. im Durchschnitt, erreichten während einer 5 Monate dauernden Mast ein Gewicht von 323,3 Pfd. pro Stück und wurden zu 60 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht verwertet. Hält man diesem Zuwachs von 247,7 Pfund die Produktionskosten von 95 Mark gegenüber, so stellt sich die Erzeugung von 1 Pfd. Lebendgewicht im Werthe von 0,60 Pf. auf kaum 0,38 M., wenn für Stallung, Arbeit etc. einerseits und für Dünger andererseits nichts gerechnet wird. Ein anderer Gutsbesitzer erzielte mit einer ähnlichen Fütterung mit englischen Schweinen ein gleichartiges Mastresultat. 10 Stück Ferkel eines Wurles wurden im Alter von 6 Wochen abgesetzt und erhielten im Durchschnitt per Tag und Stück 3 Pfund Maischrot, 8 Pfund Kartoffeln und 12 Liter Schlädermilch. Das Nährverhältnis war 1 : 4. Sie verzehrten während der 162 Tage dauernden Mast 8040 Pfund Maischrot, 12160 Pfund Kartoffeln und 18240 Liter Schlädermilch. Die 10 Thiere erreichten ein Lebendgewicht von zusammen 3290 Pfund, wurden mit 60 Mark pro Centner Lebendgewicht verkauft und erzielten demnach einen Erlös von 1974 Mark. 30,40 Centner Maischrot kosteten a 8 Mark = 243,20 Mark. 121,60 „ Kartoffeln „ a 2,20 „ = 267,52 „

Zusammen 510,72 M.

Werden die sonstigen Unkosten gegen den Dünger gerechnet, so haben sich die 18240 Liter Schlädermilch zu 1463,28 M. oder pro Liter zu 8,02 Pfg. verwertet.

Raubbienen.

Eine der interessantesten Beschäftigungen für den Landwirth ist die Bienenzucht. Dieselbe steht in manchen Theilen unseres Vaterlandes auf einer hohen Stufe, vielfach wird sie aber auch wieder sehr vernachlässigt, viel mehr als man verantworten kann bei dem immerhin doch ansehnlichen Nutzen, den dieselbe aufbringt. Darüber wollen wir uns jedoch nicht auslassen, sondern über eine bestimmte Kategorie, die in der Bienenzucht vorkommt, nämlich die Raubbienen. Während im Allgemeinen besaupt wird, daß es bestimmte Mittel gegen die Raubbienen nicht gebe, und man nichts anderes thun könne, als keine weisellofen Völker zu halten, beim Füttern feinen Honig zu verschütten, nur gegen Abend zu füttern und die Futtergeschüre am nächsten Morgen in aller Frühe wieder wegzunehmen, theilt der Junker Th. Mollenhauer-Zulda das nachstehende originelle Verfahren mit: Man stelle schräg vor das Flugloch eine Glasscheibe von ca. 20 cm Höhe und 30 cm Breite, und lasse diese 4—5 Tage stehen, so ist die Räuberei beseitigt. Der Räuber kommt spionierend vor die Scheibe und steht sich selbst in der Glasscheibe, wodurch er erschrickt und zurückgeht, bis er im günstigsten Falle seitwärts unter die Scheibe kommt und vor dem Flugloch spielt; wird er auch da erschreckt, so will er flüchten und kommt rückwärts an's Glas, fällt in die Wache und steigt, wenn er von dieser nicht erfaßt wird,

wieder flüchtend in die Höhe und stößt sich abermals an das Glas, bis er unter der Scheibe hervorflattert und wie von Furcht gepeitscht den Stand verläßt und nie wiederkehrt. Selbst wenn die Scheibe am Tage während einer starken Tracht vorsteht, wo schon viele Räuber eingedrungen sind, ist es sehr gut; denn sowie der Räuber aus dem Flugloch ist, fliegt er sehr rasch, um nicht ergriffen zu werden, und stößt sich an der Scheibe oft so daß er wie betäubt in die Wache fällt und ergriffen wird. Die eignen Bienen haben sehr rasch den Gang zu beiden Seiten gelehrt, so daß die Tracht nicht beschädigt wird. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch noch einen Räuber der Stöcke aufmerksam machen, die Ameisen. Auch diese sollen mit Leichtigkeit fern gehalten werden und zwar durch einen einfache Kreidestrich, welchen man um das Flugloch zieht, sie fürchten denselben vielmehr, als stark riechende Substanzen, womit man sie sonst zu vertreiben sucht.

Gegen Raupen.

Zur Vertilgung der Raubtruppe wird auch in diesem Jahre wieder von England her heißes Wasser empfohlen und dazu bemerkt, daß, so lange die Pflanzen jung und die Raupen in nicht zu großer Masse auftreten, die Entfernung der letzteren durch Ablesen am meisten zu empfehlen sei und auch kaum mehr Mühe und Zeit in Anspruch nehmen werde, als die verschiedenen hierzu empfohlenen Mittel. Sobald indeß der Kohl Köpfe bildet, ist das beste Mittel heißes Wasser, denn wenn durch dessen Anwendung irgend ein Schaden geschieht, so trifft dieser nur den Rand der äußeren Blätter, da der eigentliche Körper des Kopfes niemals verbrüht wird. Es ist dies das einzige Mittel, die Raupen, sobald sie in Masse vorhanden sind, zu vertilgen. Rücksichtlich der Temperatur, mit welcher das Wasser angewendet werden soll, können wir eine bestimmte Angabe kaum machen. Die Gießkanne, in welcher das Wasser herbeigebracht wird, bedingt schon eine ziemlich rasche Abkühlung, und die feinen Strahlen, in welchen es über die Pflanzen ausgegossen wird, tragen hierzu noch mehr bei. Jedenfalls ist eine Wasserwärme von ca. 40 Gr. R. die Raupen, indeß ist jede höhere Temperatur, so lange dadurch die Blätter nicht verbrüht werden, besser. Einige Erfahrung ist hierbei wohl nöthig, aber der Gärtner kann solche leicht sammeln, wenn er bei einigen kleinen Köpfen Versuche macht oder die Temperatur des Wassers allmählich steigert, und wird er in kurzer Zeit hierbei nicht mehr schlagen. So lange das Wasser noch sehr warm ist, genügt ein kurze momentaner Guß, um die Raupen zu tödten, je weniger warm das Wasser, um so länger muß der Guß die Raupen treffen. — Um die Raupen von Johannis- und Stachelbeersträuchern und die Blattläuse von den Obstbäumen zu vertilgen, hat ein Gärtner einen Versuch mit Gipspulver gemacht, wovon 2 Gramm in 20 Liter heißem Wasser aufgelöst und die Schwärze damit bespritzt wurden. Wiederholtes Bespritzen hat Raupen, Blattläuse und andere Ungeziefer getödtet, ohne den Gewächsen zu schaden.

Delkuchen-Fütterung.

Jetzt, wo die Zeit des Trockenfutters wieder beginnt, dürfte wohl die Frage, welches die zweckmäßigste und gesündeste Verfütterung der Delkuchen sei, für Manchen von Nutzen sein. Die allgemeinste Art ist wohl, dieselben im aufgelösten Zustande als Saufen zu geben. Es kommt jedoch gerade bei dieser Methode sehr häufig vor, daß das mit Delkuchen getränkte Rindvieh oft von heftigen Erkrankungen befallen wird, deren Ursache man sich nicht zu erklären weiß. Diese Ursachen sind jedenfalls aber dieselben, welche bei der Verfütterung von Sens vorhanden sind. In dem Sens sind zwei Stoffe vereint, ein Fermentstoff (Myrosin) und eine leicht lösliche Säure (Myrosin säure), welche letztere durch die Einwirkung des Fermentstoffes und ein scharfes flüchtiges Del (Sensöl) umgesetzt wird, sobald eine genügende Durchfeuchtung stattgefunden hat. Um die Wirkung dieses Deles, welches auch bei den Delkuchen sich bildet, sobald diese naß gegeben werden, zu beschränken, empfiehlt es sich, dieselben im trockenen Zustande, also gemahlen zu geben, da eine nachträgliche Entwicklung des Deles in dem Magen gar nicht, oder nur in sehr geringem Grade stattfindet. Eine noch sichere, aber kostspieligere und mehr Arbeit verursachende Methode ist, die Delkuchen zu einem Brei aufzuweichen und dann zu kochen, hierdurch wird die Ausbreitung des schädlichen Deles, welches versüßigt, bewirkt. Zur

Aufbewahrung des Dalkuchen ist unbedingt nöthig, dieselben auf einem ganz trockenen Orte zu lagern, wo sie dann lange liegen können, ohne einen nennenswerthen Theil ihres Nährstoffgehaltes einzubüßen. Wie bei allen diesen Sachen, welche durch Händler mit bezogen werden, ist besonders auch beim Einkauf der Dalkuchen geboten, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen; wie so vieles der Fälschung unterliegt, hat man auch in neuerer Zeit sich darauf verlegt, schlechten Rapskuchen mit gebranntem Kalk zu vermengen, wodurch die so beliebte schöne grüne Farbe, welche die allgemein geschätzten belgischen Dalkuchen haben, erzielt wird. Abgehen von der strafbaren Fälschung kann dieser Kalkzusatz leicht gefährliche Beschwerden verursachen, und man thut gewiß gut, nur von bewährten Firmen seinen Bedarf zu entnehmen.

Die erregenden Wirkungen des Hafers.

Ueber diesen Gegenstand hat Prof. Sarson an der Schule zu Örgen Versuche angestellt und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: 1. Der Haffer enthält eine in Alkohol lösliche Substanz, welche die Eigenschaft hat, die Bewegungszellen der Nerven zu erregen. 2. Die genannte Substanz, welche von einigen Beobachtern geleugnet wird, ist durchaus nicht der wohlriechende Stoff, das Vanillin. Vielmehr ist es eine stickstoffhaltige Materie, die zur Gruppe der Alkaloide zu gehören scheint, dabei nicht kristallisierbar, fein granuliert und von brauner Farbe ist. Man kann sie als Alenin bezeichnen. 3. Die verschiedenen Hafersorten besitzen das Alenin in verschiedener Qualität, was mit von der Bodenbeschaffenheit abhängt, auf welcher der Haffer gewachsen wird. 4. Die hellen Hafersorten enthalten die Substanz in geringerer Menge als die dunklen. Für gewisse Sorten der ersten Art ist die Differenz geringer, wenn sie in Schweden gezogen werden, für die letzteren bedeutender wenn sie aus Rußland stammen. 5. Beträgt die erregende Substanz weniger als 0,9 pCt des an der Luft getrockneten Hafers, so wirkt sie nicht auf die Erregbarkeit der Nervensubstanz ein, dagegen ist die Wirkung gewiß, wenn mehr als 0,9 pCt. vorhanden sind. 6. Das Quetschen und Schroten des Hafers vermindert die erregende Eigenschaft ganz bedeutend, indem aller Wohlseinlichkeit nach hierdurch die Substanz vermindert wird, an die jene Eigenschaft gebunden ist. Die Erregung ist zwar viel prompter, aber auch viel schwächer und von viel geringerer Dauer. 7. Nach Verfütterung von einem Kilogramm Haffer hielt die Erregung der motorischen Nerven etwa eine Stunde an. Die Wirkung steigt bis zu einer gewissen Höhe und nimmt dann allmählig wieder ab. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, wie wichtig nach diesen Versuchen gerade für Arbeitssperde die Verabreichung des Hafers im natürlichen Zustande scheint. — Hierbei müssen wir noch andeuten, daß der Haffer überhaupt eine der nahrhaftesten Kulturpflanzen ist, welche es überhaupt giebt und welche wohl verdient, daß sie selbst zur menschlichen Nahrung mehr beachtet würde. So wird behauptet, daß der kräftige Menschenschlag der Schotten zum großen Theil darin seine außerordentliche Entwicklung findet, weil dort das Hafervrot noch ungewöhnlich verbreitet und der Genuß desselben auf die Körperkonstitution von unerreichter Wirkung sei.

Vorteile der Tiefkultur und deren praktische Anwendung.

Keiner der größeren Besitzer dürfte jetzt noch entschiedener Gegner der Tiefkultur sein, sondern Alle mehr oder weniger von der ungeheuren Tragweite derselben überzeugt sein, und dieserhalb dieselben so viel als möglich in Anwendung bringen. Anders verhält es sich leider noch mit den kleineren Landwirthen, welche einerseits noch mit Jägigkeit an Ackergerätheten hängen, andererseits die Kosten zur Anschaffung der hierzu nöthigen Geräthschaften scheuen. Aber gerade Letztere, welche meistens nicht in der Lage sind, ihre Ackerfläche durch Ankauf zu vermehren, sollten gerade durch die Tiefkultur zur Vermeidung der Ackerkrume veranlaßt werden. — Im Untergrunde lagern bekanntlich unermeßliche Schätze an Nährstoffen für die Pflanzen, die ihnen jedoch nicht zugänglich sind, weil sie sich gleichsam in einem ungelockten Zustande befinden. Dieses Zurückziehen zum Verzehren besorgt der Sauerstoff der Luft, der Frost, die Fruchtigkeit und die Sonnenstrahlen, deshalb bringe man, wenn auch in mäßiger Weise (vielleicht Zolldicke), die todte Erde an die Oberfläche, wo sie womöglich den Winter über in rauher Furche liegen gelassen wird. Durch das Eingelassen in rauher Furche bietet sich den erwähnten Einwirkungen eine größere Berührungsfläche dar, als im gezeigten Zustande. Außerdem lockere man die Sohle der Furche durch einen Untergrundpflug, setze dieses ganze Experiment von Jahr zu Jahr fort, und man wird sich von dem vortheilhaften Einwirkungen desselben auf die Erträge der Ernte bald überzeugen. Bei dem Bau von Raps, Mais etc., Pflanzen mit Pfahlwurzeln, welche darauf angewiesen sind, ihre Nahrung hauptsächlich im Untergrund zu suchen, ist eine reelle Tiefkultur geradezu von erstaunder Wirkung. Es wurden z. B. zwei Parzellen von gleicher Bodenbeschaffenheit gleichmäßig gut gedüngt und gleichzeitig die eine mit Zuckerrübe 15 cm, die andere mittelst Kapsel-Dampfpluges auf 30 cm Tiefe bearbeitet und mit Mais bestellt. Das Erntergebnis war bei der Dampfplugaederung 120 Pfd. pro Morgen mehr, als bei der Mindertiefkultur mittelst Zugweh. Der Unterschied zeigte sich nicht erst zur Zeit der Ernte, sondern war schon den ganzen Sommer

deutlich zu sehen. Die dampfgeplügte Parzelle producirte Pflanzen von 2 1/2 m Höhe mit durchschnittlich drei Kolben, während das andere Feld Pflanzen von 1 3/8 m Höhe mit durchschnittlich 2 Kolben pro Pflanze aufweisen konnte. Dieses Beispiel steht jedoch keineswegs vereinzelt da, sondern gilt im großen Ganzen als Verhältniß der Wirkungen realer Tiefkultur, weshalb wir nicht dringend genug ein allmähliges Vertiefen der Ackerkrume empfehlen können.

Samentkultur der Gemüsepflanzen.

Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß der Landwirt ein gewisse Stolz darin setzen müsse, seine Sämereien, sowohl Frucht- als Gemüse- etc. selbst und möglichst gut zu ziehen, damit er am leichtesten der Kalamität, schlechte Sämereien zu kaufen und hierdurch schlechte Früchte zu ziehen, überhoben wird. Bei der Gemüsepflanzung ist vorzugsweise darauf zu achten, daß man die möglichst besten und am vollkommen ausgebildeten Exemplare zum Samentragen auswählt. Es kommt dann ferner sehr darauf an, dieselben gut zu durchwintern, und empfiehlt sich hierzu folgendes Verfahren: Im Herbst, wenn Nachtfröste zu befürchten sind, nehme man die schönsten zur Samentucht geeigneten Pflanzen aus, nehme sie vorsichtig mit guten Wurzelballen aus der Erde und setze sie an einem hellen, frostfreien Ort in Sand oder Leichte, nicht zu trocken, aber auch nicht zu nasse Erde ein, und zwar de-art, daß sie aufrecht stehen und sich gegenseitig nicht berühren. Hier muß nun der Sand oder die Erde stets in einem mäßigen, gleichförmigen Feuchtigkeitszustande erhalten, öfters nachgesehen und das Lüften und Reinigen der Pflanzen niemals veräumt werden. Erst im April werden die Pflanzen dann herausgenommen und in ein schon dazu vorbereitete Beet gesetzt und gut angegossen. Ganz ebenso ist es mit Samentemplaren von Rothkraut, Spitzkraut, Wirsing, Sellerie etc., überhaupt mit allen denjenigen Gemüswächsen zu verfahren, deren Keime während des Winters leicht verderben können und von denen man sich guten Samen sichern will. Behandelt man die Pflanzen auf die eben angegebene Weise mit Vorsicht und Aufmerksamkeit, so bleiben die Herzen, sowie sämmtliche Wurzeln frisch und gesund. Dabei werden sie weder von Luft noch Licht entwöhnt und wachsen deshalb auch immer wieder schnell und kräftig an. Pflanzen, welche auf diese Weise überwintert werden, bleiben auch weit eher von den im Frühjahr oft so schädlichen Erdkribben verschont, weil die Herzen dieser Pflanzen hart und nicht verweicht sind, daher nicht so leicht von den Insekten gefressen werden können.

Ertrag von Rieselwiesen.

Die meisten Landwirthe sind glücklicher Weise von der Ansicht abgekommen, von den Wiesen nur ernten zu wollen ohne zu säen; dennoch ist dieses auffallende Verlangen noch bei weitem nicht so ausgerottet als zu wünschen wäre, und wir möchten behaupten, an keinem Blase ist dieses Verfahren so ungerechtfertigt, als gerade bei den Wiesen, denn kaum ein anderer Acker erweist sich so dankbar für empfangene Wohlthaten als dieser. Als Illustration wollen wir folgendes Beispiel anführen. Am Fuße des Saarstranges in Westphalen liegt eine Wiese, 5 1/2 Hektar groß (21 Morgen), und wird von einem kleinen Bach befeuchtet, welcher sehr reiche Abflüsse aus einer kleinen Detschaft aufnimmt. Früher floß dies Wasser regellos auf die Wiese; in den 50er Jahren wurde sie jedoch schon umgebaut, und zwar nach den Lehren, welche in dem Buche von Pajitz: „Der praktische Landwirth“ gegeben werden. Die Wiese hat tiefen Aueboden, aber wenig Gefälle; die Hänge konnten zum Theil nur 1 Zoll auf die Ruthe erhalten, doch dieß ist das Wasser beim Rieseln nirgends stehen, und wurde beim Umbau möglichst wenig Erde bewegt und die alte Narbe überall erhalten. Wo das schwache Gefälle ist, ließ man auch nur wenig Wasser zu. Das Gras wird seit langen Jahren in kleinen Loosen (ca. 1/2 Morgen) auf dem Halme verkauft; die Wiese aber nur zweimal im Jahre geschritten. Die Unterhaltung und Aufsicht besorgt ein Anwohner, und kostet diese pro Hektar und Jahr 20 Mark. Das Gras steht so üppig, daß es einem Manne bis an das Kinn reicht und Jemand der hindurch gehen wollte, dieses nach kurzer Zeit ausgeben mußte. Bei den Wägetversuchen ergab sich, daß ein halber Morgen ca. 33 Ctr. trocknes Heu lieferte; in einem anderen Jahre wurden auf einem halben Morgen über 50 Ctr. Heu gewonnen. Die Selberträge per Auktionen lieferten folgende Resultate pro Morgen:

In den 50er Jahren	10—15 Thaler.
Anfangs der 60er Jahre	18—20 "
" " 70er "	25—30 "
" " "	im Jahre 75 35—40 "
Anfangs der 80er Jahre	47—60 "
" " "	im Jahre 85 50—55 "

Die Großpreise sind an anderen Orten höher, und ist somit Aussicht auf eine weitere Steigerung der Erträge noch vorhanden. Man sieht hieraus deutlich, wie man durch Melioration der Wiesen die Erträge gut verdreifachen kann, eine bessere Kapitalanlage kann es kaum geben.

Vorteilhafte Verwerthung des Laubes.

Die meisten der Landwirthe benutzen das Baumlaub nur zur Einstreu des Viehes; dieses ist die schlechteste Verwerthung desselben, da dasselbe einen der schlechtesten Dünger abgiebt, die vorkommen,

dieses weiß wohl jeder Landwirth und die meisten benutzen dieserhalb Laub nur in den Zeiten der höchsten Noth. Weniger bekannt scheint hingegen zu sein, daß dasselbe ein vorzügliches Futtermittel ist, denn im Verhältnis der Güte desselben wird ihm eine viel zu geringe Beachtung zu Theil. Das Laub verdient nicht nur in Zeiten des Manuels, sondern selbst in guten Zeiten wohl beachtet zu werden. Laubfutter wird namentlich von den Schafen gern gefressen und ist bei diesen Thieren oft schon in kleineren Quantitäten als diätisches Mittel vorthellhaft, besonders wenn das sonstige Futter ein ziemlich wässeriges und weiches ist. Das Laub der Bäume hat einen dem Wiesenheu ähnlichen Gehalt an Rohprotein (8—12 pCt. im heutzutage Zustand), dagegen enthält es bedeutend weniger Rohfaser (nur 14—18 pCt.) und gewöhnlich mehr an Rohzell (3 und manchmal, z. B. Pappellaub, bis zu 9 pCt.). Am häufigsten werden die Blätter von Pappeln, Linden, Eichen, Weiden und Erben verführt; die von Birken und Buchen sollen weniger günstig wirken, während Eichenlaub mit den dünnen Zweigen, an welchen anstehend das Laub überhaupt von den Bäumen abgenommen wird, wegen seiner absteigenden Eigenschaften in besonders hohem Grade einen diätischen Einfluß ausübt. Die größte Nahrungswirkung haben die Blätter, wenn sie frühzeitig Ende August und Anfangs September gesammelt worden sind; aber auch noch zu Oktober zeigt das Pappelheu eine derjenigen des mittelguten Wiesenheues entsprechende Verdaulichkeit, indem nach Versuchen in Kälben mit Hammeln die gesammte organische Substanz darin zu 58, das Rohprotein zu 56 pCt. verdaut wurde. — In vielen Gegenden Oesterreichs und Bayerns wird selbst mit gutem Erfolg das Laub der Radelhölzer, nachdem es auf gleiche Weise gesammelt und auf großen luftigen Böden und dergl. getrocknet verführt, und können wir gleichfalls zur Nachahmung warm empfehlen.

Der Schachtelhelm Ursache einer Kartoffelkrankheit.

Nach F. von Theufen verursachen die Schachtelhelme: *Equisetum arvense* L. und *Equisetum palustre* L. nicht direkt als lösliches Unkraut, sondern indirekt als Weedorfener eine äußerst verheerende Kartoffelkrankheit. Die sogenannten „Brothallen“ oder „Bortelme“ des Acker-Schachtelhelms werden nämlich in größter Ausdehnung von einem parasitischen Pilze beimgesucht und zerstört. Derselbe führt den Namen *Pythium Equiseti* Sadeb. und gehört zu der Ordnung der Saprolegniaceen, mit mikroskopischen Schmarozern, die fast alle in Algen, Moosen und Borkteinen von Gefäßkryptogamen vegetiren, deren eine Art aber auch epidemisch die Keimpflänzchen von Mais, Hirse, Leindotter, Alee, Ackerpörgel und anderen wichtigen Kulturgewächsen vernichtet. Es hat sich auch herausgestellt, daß der feaigliche Pilz auch auf die Kartoffelknollen übergeht und dieselben krank macht. Er ruft dabei in denselben Krankheitserscheinungen hervor, welche in Bezug auf ihre äußerlich sichtbaren Momente vollständig mit jenen übereinstimmen, die durch die gewöhnliche Kartoffelkrankheit bedingt werden. Es werden also die Knollen erst auswendig und darauf, schnell fortschreitend, auch in ihrem Innern gekrümmt, die Gemebe werden zerstückt und gehen endlich stellenweise oder vollständig in Fäulung oder Fäulnis über, wobei auf der Oberfläche eine reichliche Schimmelbildung stattfindet. Doch kann man aber bei nur etwas sorgfältiger Untersuchung ganz sicher gewöhnlich kranke und pythiumkranke Kartoffeln unterscheiden. Bei ersterer nimmt die Krankheit ohne jegliche Ausnahme ihren Ausgangspunkt auf dem Laube und von hier aus geht sie erst abwärts und infizirt durch die von Regen und Thau abgspülten Sporen auch die Knollen. Bei jenem Uebel hingegen, welches *Pythium Equiseti* hervorruft, bleibt das Laub der Kartoffelpflanze ganz gesund und unberührt, und nur die Knollen unterliegen dem Fäulungsvorgange, dies aber allerdings zuweilen mit besonderer Rapidität, und in diesem letzteren Falle verweilen wohl auch die Blätter schneller, doch ist dies immer nur eine sekundäre, mit dem eigentlichen Uebel nicht in direktem Zusammenhang stehende Erscheinung.

Die Wasserpest,

die in diesem Jahre aller Orten ungewöhnlich stark auftritt, kenne man bisher nur als eine ganz nutzlose, die Fühlkäufe verstopfende Wucherpflanze. Neuerdings hat man aber an derselben ärztlicherseits überaus gesundheitsdienliche Eigenschaften entdeckt, welche wohl allgemeiner Beachtung verdienen. Die zur Familie der Hydrocharitaceen gehörende Wasserpest (*Anacharis Alismastrum*) wächst in stehenden und langsam fließenden Gewässern, die ihr dunkelgrünes Kraut mit unglaublicher Schnelligkeit ausfüllt und überzieht. Ihr Vaterland ist Kanada, von wo sie über England in den 40er Jahren zu uns gekommen ist und sich namentlich in Norddeutschland weit verbreitet hat. Sanitätsrath Dr. Brandes in Hildesheim (Hannover) theilt nun in einem Artikel „Die Wasserpest als Desinfizienz“ in der jüngsten Nummer der „Allg. medicin. Centralztg.“ mit, daß er die Wasserpest für eine legenbringende Pflanze halte. Er habe die Bemerkung gemacht, daß zwei Krankheiten, die vor 34 Jahren und später dort jedes Jahr epidemisch und häufig in großen Epidemien vorkamen, seit Verbreitung der Wasserpest allmählig und in den letzten vier Jahren vollständig verschwunden sind. Dies sind das Wechselfieber und Ruhr. Das Wechselfieber war in der dortigen Marktgegend die verbreitetste Krankheit. Die Ruhr ist dort früher oft sporadisch und dreimal in großen Epidemien vorgekommen, hat

öfters tödtlich geendet und ist vielleicht die schmerzhafteste aller inneren Krankheiten. Man hat bereits im Blute von Kranken mit *Febris recurrens* (Rückfallfieber) die *Spirochaete Obermeieri* und einen *Bacillus malariae* als Erreger der Febris intermittens gefunden. Indeß ist es noch nicht aufgeklärt, wie jene Mikroben in den menschlichen Körper gelangen, und man muß einwilligen annehmen, daß das Wechselfieber aus Verwesung pflanzlicher Stoffe in stagnirenden Gewässern und die Ruhr meistens aus derselben Ursache entsteht. Die Wasserpest nährt sich nun auch von verwesten Pflanzenstoffen und verzehrt damit bei ihrem schnellen Wachsthum faulige Substanzen, welche Malaria und Ruhr erzeugen. Außerdem zwingt sie zu häufigem Reinigen der stehenden Gewässer und giebt somit zu einer heilsamen Maßregel Anlaß. Dr. Brandes ist der festen Ueberzeugung, daß in seiner Gegend Wechselfieber und Ruhr durch die Wasserpest vertrieben wurden und schlägt deshalb vor, sie in Gegenden, wo Malaria und Ruhr noch häufig sind, anzupflanzen, ähnlich wie man in Italien an solchen Orten zu gleichem Zwecke, die die Feuchtigkeit auffaugende Sonnenblume und den australischen Fieberbaum (*Eucalyptus*) angepflanzt hat. Da die aus Kanada stammende Wasserpest auch in den Gewässern der Tropen fortkommen werde, müsse der Versuch lehren. Jedenfalls wäre ein Gewinn, wenn die mörderische Malaria dort dadurch vertrieben würde. Nebenbei bemerkt Dr. Brandes noch, daß die Wasserpest die Fischbrut schützt und einen trefflichen Dünger liefert.

Rhabarber als Nutzpflanze.

Vielfach finden wir die Rhabarberkraute ihrer stattlichen, üppigen Aussehens wegen als Gruppen- oder Bodendeckpflanze verwendet und begegnen bei ihren Bewunderern häufig völliger Unkenntnis ihres praktischen Wertes. In England weiß man diesen sehr zu schätzen und bringt den Rhabarber wagenweise zum Markt. Die Kultur ist eine überaus einfache. Der Rhabarber wird im Herbst oder Frühjahr in ein gut gedüngtes Gartenbeet tief eingepflanzt und die Düngung jährlich im Herbst mit flüssigem Dünger wiederholt. Sechs Stauden liefern einen Ertrag, der für eine mäßig große Familie völlig ausreicht. Man thut gut, ihn im ersten Jahre nicht zu beschneiden, damit die junge Pflanzung sich erst kräftigt. Der Ertrag wird dann in den nächsten Jahren um so reichlicher. Da nur die Blattstiele des Rhabarbers für die Küche verwendet werden, so pflanze man nur starkstielige Sorten an. Eine der besseren Sorten ist „der Queen Victoria-Rhabarber“ und ist dieser besonders empfehlenswerth. Beim Beschneiden sei man vorsichtig, bediene sich eines scharfen Messers, schneide die Stiele dicht am Erdboden ab und hüte sich, einen anderen Stiel zu verletzen und von einer Pflanze zu viel auf einmal zu entfernen. Man nehme nur die äußeren, längsten Stiele, da die inneren in wenigen Tagen nachwachsen. Von Anfang Mai bis Mitte Juli, also zu einer Zeit, wo wir noch keine oder doch nur wenig Früchte ernten, liefern uns die Rhabarberstiele ein herrliches Komposit von feinstem Geschmack. Man fällt damit Pasteten, Kuchen, Torten und verwendet sie zu einer erfrischenden Kaltchale. In vielen Familien erfreut sich der Rhabarber der größten Beliebtheit. Auch ist derselbe in gesundheitslicher Beziehung ein äußerst vortheilhaftes und unentbehrliches Mittel geworden und als Verkaufsartikel für Apotheker und dergl. zu empfehlen.

Wollstaub als Dünger.

In manchen Theilen des Großherzogthums Baden, besonders in der Gegend von Mannheim wird Wollstaub in erheblichen Mengen als Dünger verwendet. Hofrath Dr. Nehler, welcher eine große Anzahl von Proben solchen Wollstaubes, dessen wesentlichster Bestandtheil Stickstoff ist, untersuchte, fand, daß der Gehalt an letzterem im Wollstaube ein sehr wechselnder und dessen Düngewerth folglich ein außerordentlich verschiedener ist. Beim näheren Betrachten des Wollstaubes, wie er gewöhnlich als Dünger verwendet wird, kann man mit bloßem Auge in den meisten Fällen Fasern von Wolle und ein mehr oder weniger feines Pulver unterscheiden. Bei der Untersuchung der Wollstaubproben hat man die Fasern und das damit gemischte Pulver durch Absieben getrennt, der Menge nach bestimmt und hat dann bei Ermittlung des Stickstoffgehaltes die Fasern und das Pulver in dem Verhältnis verwendet, wie man es in der ganzen Probe fand. Bei solchen Düngstoffen, welche den Stickstoff in sehr schwer löslicher Form enthalten, wie es bei der Wolle der Fall ist, wird das Pfund Stickstoff gewöhnlich nicht höher als zu 30—40 Pfd. berechnet. Nehler's Untersuchungen ergaben, daß der Wollstaub ganz allgemein reicher ist an Stickstoff, wenn er mehr Fasern enthält. Der Stickstoff in der Wolle ist schwer löslich. Haare von verschiedenen Thieren und so auch Wolle oder wollene Lumpen findet man oft nach Jahren wieder unzerlegt im Boden. Bei der feinen Zertheilung des Wollstaubes und weil die Faser meist bei der Kunstdüngerfabrikation schon durch chemische Agentien ganz erheblich angegriffen wird, kann man wohl annehmen, daß ein erheblicher Theil dieser Wolle sich im Boden etwas schneller zerlegt als sonstige Haare von Thieren; allein bei der Unsicherheit, in welcher Menge und in welcher Zeit der Stickstoff löslich wird, kann man diesen letzteren doch nur zum mindesten Preis berechnen, wie der schwer lösliche Stickstoff in den Düngstoffen berechnet wird. Es ist 30—40 Pfd. Ganz allgemein sind jene Sorten von Wollstaub an werthvollsten, welche am meisten mit bloßem Auge leicht zu erkennende Wollfasern

enthalten, je mehr feineres und gröberes Pulver vorhanden, um so weniger enthält Wollstaub Stickstoff. — In unserer Praxis haben wir übrigens oft Gelegenheit gehabt, zu sehen, welche die vorzüglichsten Dünger die in den Papierfabriken ausgeschiedenen Lumpen sind. Noch Jahre lang konnten wir ganz genau sehen, wie weit ein Stück mit diesen Abfällen gebüht war, wogegen die beste andere Düngung zurückblieb.

Rost auf Winterjaaten.

Es ist ein nicht seltener Fall, daß Winterjaaten, die frühzeitig angebauet sind, von Rost befallen werden. Benachtheiligt werden die Pflanzen dadurch unter allen Umständen, aber die Hauptfrage bleibt doch die, ob dieser Rost als solcher auf der Pflanze zu überwintern und im Frühjahr weiter zu vegetiren vermag. Um sich die Sache klar zu legen, wird es gut sein, die Entwickelungsgeschichte der Rostpilze ins Gedächtniß zurückzurufen. Bekanntlich besitzen wir deren drei, welche als Getreideschädlinge auftreten: den gewöhnlichen Grau- oder Strohrost (*Puccinia graminis* Pers.) den sog. Strohrost (*P. straminis* F.) und den Kronenrost (*P. coronata* C.) dieselben sind heterözisch, d. h. sie vollenden ihren Entwickelungszyklus nicht auf einer, sondern auf zwei verschiedenen Pflanzen. So vegetirt z. B. der erstere nicht nur auf den Cerealien, sondern erzeugt auch den sogenannten Kerkerrost auf der Berberitze. Gelangen die Sporen des Kerkerrostes auf noch grüne Blüthen oder Halme des Getreides, so bringen sie durch die Spaltöffnungen in das Innere und verursachen hier die Bildung der sog. Uredoform des Graurostes, die sich während der Vegetation kontinuierlich durch Infektion erneuert. Gegen den Herbst treten an Stelle der Uredoform schwarzbraune Sporen, die Teleuto- oder Wintersporen, welche überwintern, im Frühjahr auskeimen, und Spermidien genannte Gebilde erzeugen, die sich aber nur dann weiter entwickeln, wenn sie auf ein Berberitzenblatt gelangen, wo sie wieder den Kerkerrost hervorbringen. In ganz ähnlicher Weise vollzieht sich der Entwickelungszyklus bei den beiden anderen Rostformen, nur wird die Rolle der Berberitze bei *P. straminis* durch Pflanzen aus der Familie der Boraginaceen, wie Beinwurz, Ochsenjunge etc., bei *P. coronata* durch Kreuzdornarten übernommen. Diese beiden Rostarten vermögen in ihrer Uredoform zu überwintern. Die Uredosporen von *P. straminis* bilden sich bis in den Spätherbst hinein an jungen Winterjaatsaaten und an Herbsttrieben wildwachsender Gräser, überwintern darin mit ihrem Mycelium und erzeugen im Frühjahr bei günstiger Witterung alsbald neue Uredosporen. Bei Kronenrost hat Zul. Kühn nachgewiesen, daß dessen Uredoform regelmäßig auf walligem Honiggras überwintert, um im Frühjahr ungehindert weiter zu vegetiren. Nicht sicher gestellt, aber höchst wahrscheinlich ist es, daß eine Ueberwinterung der Uredoformen auch bei *P. graminis* stattfindet, indem eine solche auch bei Herbstsaaten, namentlich zeitig gesäten Roggen, neben der Uredoform von *P. straminis* wahrgenommen wurde. Zul. Kühn äußert sich darüber: da sich beide Uredoformen bis in den Spätherbst hinein vorfinden und sich in jeder Beziehung analog verhalten, so liegt auch die Wahrscheinlichkeit vor, daß *Uredo linearis* (die Uredoformen des Graurostes) ebenso wie die Uredoformen von *P. straminis* unter günstigen Umständen den Winter überdauern und somit den Graurost von einem Jahr in das andere zu übertragen vermag. Es würde somit auch bei dieser Rostart die Ueberwinterung (auch der Berberitze) ausfallen können, ohne daß dadurch eine Weiterentwickelung des Rostes unmöglich gemacht wird. Ueberwintern auch nur wenige Exemplare von Uredosporen, so genügen sie doch, um bei einer der Rostbildung günstigen Witterung die Ausgangspunkte für eine reichliche und verderbliche Ausbreitung der Parasiten bilden zu können. Hiermit steht nun auch die Wahrnehmung im Einklang, daß das Ausbreitungsverhältniß des Graurostes im Großen und Allgemeinen nicht im Verhältniß steht zu der Häufigkeit oder Seltenheit der Berberitzensträucher. Es ist somit zweifellos, daß die Rostformen, welche im Herbst auf Winterjaaten auftreten, durch ihre Ueberwinterung den heranwachsenden Pflanzen ganz ebenso schädlich oder noch schädlicher werden wie jene, die sich erst im Frühjahr auf der Saat durch Infektion entwickeln. Ebenso zweifellos ist es aber, daß Witterungseinflüsse, Feuchtigkeit und Luftströmungen etc. das Auftreten und die Verbreitung dieser Schädlinge mitbestimmen.

Praktisches aus der Landwirthschaft etc.

Erzielung großer Zwiebeln. Um ungewöhnlich große Zwiebelknollen zu erzielen, empfiehlt man neuerdings folgendes Verfahren. Die größten und gesundesten Zwiebeln werden im Winter so nahe an den warmen Ofen gelegt, daß sie fast gänzlich zusammengetrocknet. Wenn sie im Frühjahr in die Erde gelegt werden, entwickeln sich keine Samen, sondern nur Blattstengel, und die Knollen wachsen bis zur Schwere von einem Pfund. — **Prüfung von Gansen.** Beim Anlauf von gerupften Gansen kann man sich auf folgende Art leicht überzeugen, ob man eine alte oder junge Gans vor sich hat. Man fasse eine gewöhnliche Stecknadel an die Spitze zwischen Daumen und Zeigefinger und setze den Kopf derselben auf die Haut der Gans. Dringt diese bei ganz leichtem Druck in die Haut ein, so kann man sicher sein, von der Gans einen saftigen Braten zu erhalten; fülpt sich aber die Haut unter dem Stecknadelknopf nach innen, ohne selbst

bei stärkerem Drucke durchbohrt zu werden, so nimmt man besser von jedem Handel um eine solche Veterinar Abstand. — **Viertraber als Futter für Rindvieh.** Die Viertraber kommen in ihren Bestandtheilen nahezu dem grünen Klee gleich. Danach ist auch ihr Nährwerth abzumessen. Es sind 100 Pfd. Heu gleich erreicht 150, aber auch erst 300–350 Pfd. Viertraber. Die geringeren Nährwerthzahlen erscheinen jedoch als die richtigen. Die Viertraber sind für alle Thiere ein beliebtes und schmackhaftes Futtermittel. Bei der Mästung giebt man sie auch unter Zusatz von Schrot und Kleben. Sie werden bei Kindern zu $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$, bei Schafen bis $\frac{1}{2}$ des täglichen Nährstoffbedarfes verabreicht. Die Viertraber werden zur längeren Aufbewahrung in Gruben eingemacht und können dann als Säuerungsfutter verwendet werden. — **Wasserdichtes Leinen.** Um wasserdichtes Leinen herzustellen, welches man zu Wagenbeden etc. verwenden will, felle man 8 Liter Leinöl auf das Feuer, füge 100 Gramm Bleiglätte und 100 Gramm Umbra (Röthliche Erde) hinzu und lasse diese Mischung mehrere Stunden vorsichtig kochen, bei gelindem Feuer, daß sie nicht überwallt. Abdamn fireicht man diese Flüssigkeit, welche noch beliebig gefärbt werden kann, mittelst eines Birzels auf die Leinwand. — **Wollefressen der Schafe.** Hierüber giebt B. v. B.-L. im „Landwirth“ folgende Auskunft: „Ein viel ventilirtes Thema! Die Ursache dieses sehr häßlichen Uebels liegt wohl unzweifelhaft in einem krankhaften Reiz des Magens, hervorgerufen durch irgend eine fehlerhafte Zusammensetzung der gereichten Futterstoffe. Besonders schlimm pflegt das Uebel in Schäfereien aufzutreten, in denen viel Schlempe oder Stärkereiseln ohne das genügende Äquivalent von gutem Heu gefüttert wird, überhaupt da, wo wenig Abwechslung und Mannigfaltigkeit in den Futterstoffen stattfindet. Ich habe bemerkt, daß das beste Präservativ in einer reichlichen Fütterung guten Klee- oder Wiesenheues besteht. Sobald das Wollefressen beginnt, gehe man 8 Wochen einmal wöchentlich zur Nacht in die Futterkrippen 3–4 Pfund Schlemptreibe mit 1–2 Liter Wachholderbeeren zusammen gemengt, den ganzen Winter hindurch. Es ist mir mit diesem einfachen Mittel stets gelungen. Das Uebel auf ein Minimum zu beschränken; so auch in diesem Jahre, wo sich das Wollefressen bei etwas knapper Heufütterung zu zeigen anfing. Hat man es erst überhand nehmen lassen, dann ist nur schwer zu helfen. — **Hederichverteilung.** Eine schon wiederholt empfohlene Methode der Hederichverteilung findet durch einen praktischen Landwirth im „Württemb. landw. Wochenbl.“ aufs Neue ihre Bestätigung: „Ich hatte auf einem der Mairhöfe, welche ich auf dem Markfelde bei Wien bewirthschaftete, die Felder mit Hederich in einer Weise angefüllt gefunden, daß nicht nur die Gersten, sondern auch die Haferfaat nicht den vierten Theil des Ertrages der Gegend gab. Nach der Ernte des Weizenfeldes hatte ich zufällig unmittelbar anstehend ein Feld zur Weisfaat heurichten; es wurde nun mit der Egge ein Theil des Gerstenstoppelfeldes überfahren und ich bemerkte nun, daß auf diesem Streifen in kurzer Zeit eine Menge Hederichpflanzen aufgegangen waren. Infolge hieron ließ ich nun das ganze Gersten- und Haferstoppelfeld tüchtig übergreifen, worauf bei der feuchtwarmen Temperatur des August der Hederich sich prächtig entwickelte. Nachdem die Pflanzen ordentlich herangewachsen waren, ließ ich nun das Feld stoppeln und zugleich wieder tüchtig übergreifen was nun zur Folge hatte, daß zum zweiten Male das Feld mit Hederichpflanzen sich bedeckte, welche im Spätherbste noch umgedeckt wurden. Auf diese Weise verfuhr ich nun bei allen mit Hederich verpflanzten Feldern und nach wenigen Jahren gelang es mir, dieses heillosen Unkrautes Herr zu werden. — **Kalifalze.** Die Versuchstation Tabor in Böhmen lieferte neue Versuche mit Kalifalzen, angewendet bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Zuckerrüben und Buchweizen. Wenn auch am besten gleichzeitig mit Stickstoffdüngung, wirkten diese Kalifalze vortheilhaft auch ohne denselben, ja sogar auch ohne Zusatz von Phosphaten. Nur auf nassen Feldern war ihre Anwendung minder günstig. Am vortheilhaftesten erwies sich Mischen des Kalidünges mit der Aushaat und das Chloralkali schlug wieder die anderen Kalifalze. Sämmtliche Kalifalze, besonders Chloralkali, beschleunigen die Reife um 7 bis 14 Tage. Auch bewahrte der Boden nach mehrmaliger Düngung länger die Feuchtigkeit. Ein Zusatz von Kalk zum Chloralkali erhöhte dessen günstige Wirkung, noch mehr Kalk und Superphosphat gleichzeitig angewendet. — **Ueber den Gartenbau in Ostafrika** veröffentlicht Herr Carl Schmidt in der „Colonialpolit. Correspondenz“ einen längeren Brief aus dem Sima-Thai in der Landschaft Niagara, aus welchem hervorgeht, daß die ersten Versuche, in Ostafrika den Gartenbau zu kultiviren, so gut wie gescheitert sind. Herr Schmidt schreibt: „Unter den dieses Jahr meigert gut gewachsenen Pflanzen sind hauptsächlich Blumenkohl, Rosenkohl, einige Arten Karotten, Spinat, Erbsen, Porree, Melonen, Linsen, Wicken, Stangenbohnen, ungarischer Reis und manche Getreidearten zu nennen. Zwiebeln aus europäischem Samen und alle Arten Suppenkräuter wachsen überhaupt nicht. Blumenkohl und Rosenkohl wachsen kräftig in die Blätter, ohne jedoch Blüthen und Sprossen zu bilden. Einige Sorten Rüben und Melonen hatten sehr unter Bohrfäusen zu leiden, Bohnen zum Theil, und Erbsen wuchsen schwach. Getreide ging zum Theil nicht auf.“

Redaktion, Druck und Verlag von John Scherwin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.